

# Die Stille

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612584>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



neu ist, ab, und damit auch das Gute. Ich halte mich nicht für kompetent, zu sagen, wo die Grenze verläuft zwischen neuem Schlechtem und neuem Gutem. Ich könnte in dieser Beziehung den blinden Eiferern für «Sprachreinheit» höchstens ein zweites Goethe-Zitat entgegenhalten: «Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern dass sie es verschlingt.»

Meine eigene relative Toleranz gegenüber Fremdwörtern gründet möglicherweise in meiner Erinnerung an die nationalsozialistischen Sprachreiner, die aus Meringue «eingeklemmte Schlagsahne» oder aus Mayonnaise «Steheiertunke» machten. Meine Toleranz gründet vielleicht auch in der Erkenntnis, dass wir Schweizer wegen unserer verschiedenen Sprachregionen toleranter als andere sein dürfen. Denn wenn wir z. B. lieber Trottoir sagen statt Gehsteig, dann entlehnen wir nicht eigentlich ein «Fremd»-Wort, sondern ein Wort aus einem Sprachbereich, der ja auch schweizerischer Sprachbereich ist.

Hinsichtlich der Ablehnung (oder Anwendung) von Fremdwörtern halte ich mich an eine Regel, die zwar keine strikte Re-

gel, mir aber sympathisch ist. Ich halte mich z. B. an Mechtild Lichnowski, die in der Sprache eine moralische Kategorie sah und die es bezüglich der Verwendung von Fremdwörtern einmal recht maliziös etwa so sagte: «Krawatte ist ein Fremdwort. Es stammt aus dem Kroatischen und kann nichts dafür.»

Und ich halte mich an Karl Kraus, den wohl Grössten unter allen, die sich um eine sinnvoll saubere Sprache bemühten. Er, der eine Glosse darauf verwandte, um zu beweisen, dass «Adresse» nicht durch «Anschrift» ersetzt werden darf, schrieb einmal an die Adresse der hysterischen Fremdwort-Absistenzler: «Wenn die Herren die grosse Zeit, anstatt sie mit Sprachreinigung zu vertun, lieber darauf verwenden wollten, ihren Mund zu reinigen... Gewiss, man muss Fremdwörter nicht gerade dort gebrauchen, wo es nicht notwendig ist, und man muss nicht unbedingt von Kretins sprechen, wo man es mit Trotteln zu tun hat. Aber das eine sei ihnen doch gesagt: dass ein Fremdwort auch einen Geschmack hat und sich seinerseits auch nicht in jedem Mund wie zu Hause fühlt.»

Und an anderer Stelle schrieb

er von den Anti-Fremdwort-Fanatikern: «Wenn's ihnen Spass macht, mögen die Leute (die sich selbst diese Zeit noch vertreiben müssen, da selbst diese Zeit versäumt hat, sie zu vertreiben) in ihren Journalen, Büros und Restaurants, Abteil für Coupé, Schriftleitung für Redaktion oder Schlackwurst für Cervelat sagen...!» Und er schloss eine seiner Sprachglossen mit der ironischen Feststellung: «Es ist höchste Zeit, dass mit den Fremdwörtern auch noch die letzten deutschen Wörter abgeschafft werden und dass endlich, damit jede Schwierigkeit beseitigt sei, nicht nur die Iphigenie ins Esperanto übersetzt wird, sondern auch alle jene Gedanken, die sich die Leute so den Tag lang mitzuteilen haben.»

Darf ich dem abschliessend noch ein weiteres Goethe-Zitat anfügen?:

«Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe. Reinigung ohne Bereicherung (aber) erweist sich öfters geistlos... Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstoff, ohne sich zu bekümmern, aus was für Elementen er bestehe; der Geistlose hat gut rein sprechen, da er nichts zu sagen hat...» Ihr Bruno Knobel

#### Chemie

H<sub>2</sub>O ist die Formel für Wasser. H<sub>2</sub>O<sub>2</sub> bedeutet Wasserstoff-Superoxyd, schon ein etwas schärferes Wässerchen. Und H<sub>2</sub>SO<sub>4</sub> ist Schwefelsäure, die ist dann schon lebensgefährlich, wenn falsch gebraucht. Und die Formel für feine Orientteppiche? Die ist ganz einfach, sie lautet: Vidal, Bahnhofstrasse 31, Zürich!

#### Die Stille

Die Mutter besorgt: «Aber, mein Kind, Paul hat dich gestern sehr spät heimgebracht.»

«Hat dich der Lärm gestört, Mama?»

«Der Lärm nicht. Aber die Stille!»

#### Frömmigkeit

Ein frommer alter Kirchgänger sagte zu seinem Nachbarn, der ihm die Vorzüge der neuen amerikanischen Bibelfassung pries:

«Wenn die Bibel König Jakobs für den heiligen Paulus gut genug war, dann ist sie auch gut genug für mich.»

## Viele Cigaretten kommen und gehen:



## Qualität bleibt

CAMEL ist sicher keine besonders leichte Cigarette, dafür aber eine gute. Gut, weil sie noch echten Tabakgenuss bietet – eine Cigarette für Feinschmecker.

**CAMEL ist gut, weil sie nach Tabak schmeckt.**